

Die Pläne für ein Domschatzmuseum rücken wieder in Reichweite

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Das Domschatzmuseum ist noch nicht definitiv vom Tisch. An seiner letzten Sitzung ist der Gemeinderat auf seinen Entscheid, den Bau finanziell nicht mitzutragen, zurückgekommen. Damit sind die Chancen wieder gestiegen, dass die sakralen Schätze ein eigenes Museum erhalten.

Es war ein Hin und Her: Ganz knapp, mit lediglich einer Stimme Unterschied, lehnte der Gemeinderat am 16. November ein Gesuch des Bischofs um einen Beitrag von 600000 Franken an die Errichtung eines Domschatzmuseums ab. Hat man die Brisanz des Geschäftes damals unterschätzt? «Nein», sagt Hugo Hafner von der Bischöflichen Kanzlei, «nichts deutete im Vorfeld darauf hin, dass der Beitrag umstritten war.» Im Gegenteil: Man sei immer davon ausgegangen, dass auch die Stadt Chur das Museum wolle. Die offizielle Reaktion des Bistums Chur liess nicht lange auf sich warten. Der Entscheid stelle die Glaubwürdigkeit des Projekts in Frage, heisst es in der Stellungnahme des Ordinariats. Ohne die Unterstützung der Stadt Chur sei es für das Bistum fraglich, ob es erhebliche Erstellungs- und spätere Betriebskosten des Domschatzmuseums auf sich nehmen könne. Man sei deshalb zum Schluss gekommen, die laufenden Vorarbeiten für die Erstellung des Domschatzmuseums und die damit verbundene Spendenaktion auf Eis zu legen. Das letzte Wort war aber noch nicht gesprochen: Nachdem der (Zufalls-)Entscheid auch in der Öffentlichkeit auf Unverständnis gestossen war, griff der Gemeinderat das Thema Domschatzmuseum am 14. Dezember im Rahmen der Budgetdebatte noch einmal auf. Und siehe da: Diesmal überwogen die Befürworter. Mit 16 Ja zu 4 Nein bei einer Enthaltung wurde ein Antrag der SP, den Investitionsbeitrag von 600000 Franken



Unheimlich, aber einzigartig: Derzeit sind die «Churer Todesbilder» im leerstehenden Flaschenlager auf dem Bischöflichen Hof provisorisch aufgestellt.

wieder ins Budget 2018 aufzunehmen, deutlich angenommen. Damit sind alle Hürden aber noch nicht geschafft. Der Rat muss später noch über den Kreditbeschluss befinden.

Auch touristisch wertvoll

Stadtpräsident Urs Marti begrüsst den Meinungsumschwung des Gemeinderates: Er habe den Entscheid vom November bedauert, aber respektiert, sei nun aber froh über den jüngsten Beschluss. Marti: «Der Domschatz und die «Churer Todesbilder» sind für Graubünden und vor allem die Stadt Chur von erheblicher kultureller und touristischer Bedeutung.» Eine gewisse Erleichterung ist auch im Bistum zu spüren: Man sei erfreut und warte nun ge-

spannt auf den Kreditbeschluss, liess Bistumssprecher Giuseppe Gracia verlauten. Der Domschatz war seit Anfang der vierziger Jahre in der Krypta der Kathedrale zu besichtigen. Im Zuge der Restaurierung der Kathedrale wurde er im Jahr 2002 ausgelagert und nach Haldenstein in den Kulturgüterschutzraum des Rätischen Museums gebracht. Mit dem geplanten Museum im Bischöflichen Schloss kann der Domschatz nun wieder öffentlich zugänglich gemacht werden. Von den 7,8 Millionen Franken, die es kosten soll, übernimmt die Kathedralstiftung 1,5 Millionen Franken. Der Rest wird über Spenden und Beiträge der öffentlichen Hand zusammengetragen – kein leichtes Unterfangen. Das Konzept sieht vor, den

Domschatz in zwei Räumen im Erdgeschoss des bischöflichen Schlosses unter Beachtung der neuesten konservatorischen Erkenntnisse auszustellen, während man die «Churer Todesbilder», umgeben von einem speziell konstruierten Holzgehäuse, im ehemaligen Weinkeller im Untergeschoss bewundern kann.

Bedeutendes Ensemble

Der Domschatz ist ein kleines, aber bedeutendes Ensemble mittelalterlicher Schatzkunst, das vorwiegend in der Kathedrale und der Klosterkirche St. Luzi Verwendung fand. Die rund 100 Objekte – prächtige liturgische Gewänder und Stoffe, feingegossene Bronzearbeiten und Goldschmiedewerke, dann auch Kru-

zifixe, Monstranzen, Kelche, Büsten, Schreine und Reliquiare – sind ein beeindruckendes Zeitzeugnis aus 1500 Jahren Kirchengeschichte. Eines der herausragendsten Stücke ist der spätromantische Reliquienschrein des heiligen Luzius von 1252. Man weiss, dass Luzius im 5. oder 6. Jahrhundert die Botschaft Jesu in Churrätien verbreitete. Um 800 wurden seine Gebeine von der nahen Stephanskirche in die Ringkrypta der Kirche St. Luzi übertragen. 923 fand ein Reliquienraub statt. Die Reliquien wurden 1108 wiedergefunden und später in dem Schrein erneut beigelegt. Hervorzuheben ist auch die in der Mitte des 15. Jahrhunderts geschaffene Reliquienbüste der heiligen Emerita aus vergoldetem



Szenen Nr. 15 und 16, Graf und Domherr.



Szene Nr. 18, Fürsprecher.



Szenen Nr. 11 und 12, Bischof und Kurfürst.

BISCHÖFLICHES SCHLOSS

Ein Bischof der Diözese Chur wurde erstmals im Jahre 451/52 urkundlich erwähnt. Seit dieser Zeit wirkt auf dem Hof ein Bischof, seit Jahrhunderten im heutigen Bischöflichen Schloss, einem Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung. Die Ursprünge der heutigen Anlage gehen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Aus dieser Zeit ist noch der Marsölturm erhalten, in dem sich einst die Stallungen der Domherren befanden. Seine heutige Ausprägung erhielt das bischöfliche Schloss in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Doch der Bau entpuppt sich als bröckeliges Denkmal, das dringend einer Renovierung bedarf. Eine solche erfolgte im grossen Stil vor über 100 Jahren; seit damals wurde immer nur das Nötigste gemacht. Nun steht für fast 30 Millionen Franken eine umfassende Gesamtrestaurierung an. Der Bund und der Kanton Graubünden haben je zwei Millionen Franken verbindlich zugesagt. Der Rest soll aus Eigenmitteln des Bistums finanziert werden, mit Spenden und Darlehen. Zwei der sieben Etappen sind inzwischen realisiert. Die Finanzierung der weiteren Etappen ist noch gesichert. Die Bauherrschaft, die Stiftung Mensa Episcopalis Curiensis, ist deshalb für jede Spende dankbar. Spendenkonto: Graubündner Kantonalbank, IBAN: CH65 0077 4000 2203 5961 9. (jo)

Silber. Emerita ist der Legende nach Luzius' Schwester. Sie soll ihm nach Graubünden gefolgt sein, um mit ihm das Evangelium zu verkünden. Bei Trimmis wurde sie von Heiden gefangen genommen, gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Später wurde sie als Märtyrerin heiliggesprochen. Ihr Grab befindet sich in der Kirche St. Luzi.

Einzigartige Todesbilder

Das Filetstück des Domschatzes sind die «Churer Todesbilder», datiert von 1543. Wer als Urheber dieses Bildzyklus in Frage kommt, ist nicht bekannt. Als Vorlage diente dem Künstler der Totentanz von Hans Holbein dem Jüngeren, eine 1526 geschaffene Serie von 41 kleinen Holzschnitten. Dass der Basler Meister in Chur selbst Hand angelegt hat, ist ausgeschlossen. Denn Holbein verbrachte seine letzten Lebensjahre am königlichen Hof in London, wo er 1543 von der Pest dahingerafft wurde. Die «Churer Todesbilder» sind deshalb so einzigartig, weil sie den ältesten, vollständig erhaltenen Totentanz der Schweiz bilden. Die Fläche des monumentalen Wandbildes beträgt 15 mal 3,5 Meter. Die 35 Szenen zeigen den Tod, der die Menschen – ungeachtet ihres Standes – aus dem Leben reisst. 1850 wurden die Bilder im Bischöflichen Schloss hinter aufgeschichteten Brettern wiederentdeckt und ab 1882 im Rätischen Museum ausgestellt. 1976 wurden sie in dessen Kulturgüterschutzraum im Sand eingelagert, unter Bundesschutz gestellt – und gerieten in Vergessenheit. 2005 wurden sie aus dem Dornröschenschlaf geweckt, gelangten in das bischöfliche Flaschenlager und vor zwei Jahren von dort in einen weiteren Depotraum im bischöflichen Schloss. Allerdings ist dieser Raum nicht öffentlich zugänglich. Bis das neue Domschatzmuseum seine Pforten öffnet, kommen die Leser des «Churer Magazins» bereits jetzt in den Genuss einer kleinen Auswahl der selten gezeigten «Churer Totenbilder». ■